



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Willisen, W. v.: Missunde und Friedrichstadt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

richtet, und sofort räumte der Feldherr der Conföderirten die Stellung von Manassas. Sein Manöver war geschickt. Unfähig, die Offensive zu ergreifen, bedroht mit einem Angriff in Centreville, wo eine Vertheidigung nichts genützt hätte, oder in Richmond, dessen Verlust ein schwerer Schlag gewesen wäre, konnte er nichts Besseres thun, als alle seine Streitkräfte nach letzterem Punkte zu werfen. Für die Potomac-Armee aber war diese Räumung ein Unglück. Ihre Bewegung war demaskirt, ehe sie vollkommen vorbereitet war. Die Transportschiffe waren noch nicht beisammen, einige noch vom Eise des Hudson zurückgehalten. Sollte man in dieser Lage den Gedanken, zur See nach der virginischen Halbinsel zu gehen, festhalten? Oder war es räthlicher, den Marsch zu Lande nach Richmond anzutreten? Mit dieser schwierigen Entscheidung hatte der junge General der Potomac-Armee sich in der elenden Kammer eines verlassenem Hauses in Fairfax zu beschäftigen und binnen vierundzwanzig Stunden seine Wahl zu treffen. Unter diesen Umständen kam ihm die Nachricht zu, daß er des Oberbefehls über das gesammte Unionsheer enthoben sei, d. h., daß er nicht mehr auf die Mitwirkung der andern Armeen des Landes mit der seinigen rechnen dürfe, daß die unter seinen Befehlen gesammelten Truppen in vier große Corps unter verschiedenen, nach der Anciennetät ernannten Führern getheilt und dadurch mehre junge Divisionsgenerale, welche sein persönliches Vertrauen hatten, in untergeordnete Stellungen herabgedrückt worden seien. Eine solche Kunde mußte auch den stärksten Geist mit Bekümmerniß erfüllen. Aber sein Entschluß wurde deshalb nicht minder rasch gefaßt.

Wissunde und Friedrichstadt.

Veranlaßt durch unser Schlußwort zu den Mittheilungen über den General Wilhelm v. Willisen sendet uns derselbe folgenden Nachtrag, indem er bemerkt: „Es darf nicht so aussehen, als hätte ich über Wissunde und Friedrichstadt nichts Genügendes zu sagen oder scheute mich, mit der Wahrheit hervorzutreten!“

Wir geben diese neuen Blätter der Selbstbiographie ohne Kürzung und Aenderung.

„Nach der Wendung, welche die Schlacht von Idstedt dem Kriege gegeben, schien mir das Höchste, was etwa noch zu erreichen, ihn, verstärkt durch die defensiven Kräfte, welche Terrain und Fortification bieten könnten, um Mendsburg herum stehend zu erhalten. Auch dazu schon schien nichts so dringend geboten, als die nächste Zeit der Ruhe, welche der Feind etwa ließe, besonders der Stärkung und Haltung der Truppen zu widmen.

Der Mangel an Offizieren, mit welchem der Feldzug schon hatte begonnen werden müssen, war durch die starken Verluste der Schlacht noch drückender geworden. Viele der Tapfersten waren geblieben oder verwundet, und doch war mir durch den Verlauf der Dinge bis hierher meine schon lange feststehende Ueberzeugung nur zu sehr bestätigt worden, daß Truppen im Gefecht ganz so sind wie ihre Führer. Der anfänglich glänzende Erfolg bei der dritten und ersten Brigade gehörte allein der tapfern Führung. Das Material nach unten war bei allen Brigaden dasselbe. Die nothwendig mangelhafte Ausbildung der Mannschaft ist nicht Schuld gewesen an dem Mißlingen hier und da. Die Haupteigenschaft des Soldaten, die Tapferkeit, ist kein Product einer mehr oder minder vollendeten Dressur, sondern vorzugsweise des Beispiels, welches ihm seine nächsten Vorgesetzten geben, und hier liegt die unermessliche Wichtigkeit, welche das Offizier- und Unteroffiziercorps für die Truppe hat. Es muß zahlreich und gut ausgebildet sein. Beides fehlte der kleinen Armee und mußte ihr nach den obwaltenden Umständen fehlen; dieser nicht wegzubringende Mangel aber hat ihr am meisten geschadet. Fügt man dem noch die große numerische Schwäche hinzu, erwägt man, daß sie, mit jenem Mangel behaftet, noch einer fast doppelten Ueberlegenheit entgegentreten mußte, so wird kaum ein billig Denkender und gewiß kein Wissender anders urtheilen, als daß im Ganzen und Großen so viel geleistet worden, als irgend erwartet werden konnte. Wenn unter solchen Umständen dem Schwachen das Glück nicht zur Seite steht, so muß er natürlich unterliegen, und nicht leicht ist einer vom Glücke schlimmer behandelt worden, als hier der zuletzt Unterliegende.

So erging denn nach allen Seiten hin in das große Deutschland der Aufruf, dem Mangel aus seinem Reichthume abzuhelfen, Mannschaften zu schicken und besonders Offiziere. Aber da alle Regierungen die Sache verlassen hatten, blieb auch hier der Erfolg weit hinter unsern Wünschen zurück.

Indeß war das Heer doch bald nothdürftig wieder hergestellt, ja bald stärker als beim Beginn des Feldzugs, so daß man der weiteren Entwicklung um so mehr mit Ruhe entgegensehen konnte, als auch die fortificatorischen Verstärkungsmittel in der Position an der Sorge und um Mendsburg durch die angestrengteste Arbeit der Armee selbst eine Ausbildung erhalten hatten, welche dem Feinde seine Aufgabe täglich schwieriger machte, und als die fortgesetzte Anthätigkeit desselben den Beweis zu liefern schien, daß auch bei ihm

die Erschütterung, welche er durch die Schlacht erlitten, so groß gewesen, daß er es nicht für gerathen hielt, uns in der immer stärker werdenden Stellung anzugreifen.

Der Tag von Duwenstädt hatte ihm gezeigt, daß wir trotz des unglücklichen Ausfliegens des Laboratoriums in Rendsburg nicht gemeint waren, einer zweiten Schlacht auszuweichen, wenn er sie ernsthaft suchte. Zu einer solchen war man aber fest entschlossen und zwar zu einer eben solchen, wie die bei Jöstedt, d. h. zu einer Schlacht mit einem offensiven Gegenstoß in den Angriff hinein, nur nach den veränderten Umständen anders gemodelt. Für eine solche Absicht waren die Verschanzungen bei Sorgbrück und Krummendorf an der Stenter Mühle und zwischen den Seen bei Bunge angelegt: geschlossene Redouten mit pallisadirter verdeckter Grabenvertheidigung und mit schwerem eisernem Festungsgeschütz besetzt. Hinter diesen sollte der Angriff abgewartet und im günstig scheinenden Augenblick dem Angriff in die Parade gestossen werden. In zweiter Linie war dicht vor Rendsburg eine noch viel stärkere Stellung vorbereitet, welche ich selbst im Hinblick auf die Ueberlegenheit, wie sie der Feind gegen uns entwickeln konnte, zuletzt, als die kleine Armee in Zahl und Haltung sich sehr gebessert hatte, für völlig unüberwindlich hielt. Nach allen Seiten hin konnte eine starke Front geboten werden, und das Hervorbrechen war überall gesichert. Rendsburg war zu einem vollkommenen Centralpunkt für eine offensive Vertheidigung hergerichtet und bot nach jedem etwa verfehlten Angriff eine sichere Zuflucht. Die Dänen allein, wie ich sie nun hatte kennen lernen, hätten gegen diese Anstalten nie einen Angriff gewagt, oder doch sicher keinen Erfolg gehabt.

Den großen Vortheil dieser Lage wollte ich um so weniger aufgeben, als mir ein reiner Angriff auf den überlegenen Feind, der sich noch dazu überall bis an die Zähne heran verschanzt hatte, durchaus keinen Erfolg zu versprechen schien, wogegen mir ein solcher auf dem Wege, den ich mir vorgezeichnet hatte, sicher in Aussicht stand. Wenn ich mich also nicht darauf einließ, den Feind in seiner starken Stellung anzugreifen, bevor mir nicht die dazu nöthige numerische Stärke eine Aussicht auf Sieg bot, so geschah dies nicht, wie fälschlich gesagt worden, weil ich durch die unglückliche Schlacht das Vertrauen zu meinen Truppen verloren hatte. Dazu hätte ich nur theilweise Veranlassung gehabt, wenn ich nicht gewußt, wie wunderbar es sich oft mit Truppen verhält; daß heldenmüthiges und ganz schwaches Betragen häufig dicht neben einander liegen und daß ein erster Mißerfolg nichts gegen ihre Brauchbarkeit beweist, besonders wenn, wie hier, die Ursachen davon so offen zu Tage liegen. Ich wollte mich vielmehr auch später auf einen solchen Angriff nicht einlassen, weil ich es für ungerechtfertigt hielt, das Leben so vieler Tapferen an ein Unternehmen zu setzen, bei dem ich kaum möglicher Weise einen Erfolg sah. Es schien mir die äußerste

Thorheit, mit etwa 25.000 Mann 40.000 in einer stark verschanzten Stellung mit den schwierigsten Zugängen anzugreifen. Ich war also gleich lieber bereit meine Stellung aufzugeben, als so gegen meine Ueberzeugung zu handeln.

Als der Feind aber gegen meine Wünsche und Hoffnungen mir gegenüber in fortwährender Unthätigkeit verharrete, sann ich auf Mittel, ihn zu einem Angriff auf mich zu verlocken, und das ist der Gedanke, welcher den beiden viel besprochenen und meist falsch beurtheilten Unternehmungen auf Missunde und Friedrichsstadt zu Grunde lag. Eine etwas unvorsichtige Aufstellung einer feindlichen Brigade bei Kochendorf sollte dazu benutzt werden, sie mit Uebermacht zu erdrücken, den Feind über die Schley zurückzudrängen und ihn glauben zu machen, ich beabsichtige über die Schley zu gehen und seine Stellung bei Schleswig von hinten her anzugreifen; gewiß der einzig richtige Weg, wenn überhaupt an einen Angriff hätte gedacht werden dürfen. Dieser Zug auf Missunde aber sollte den Feind bewegen, als Gegenzug, wie es offenbar das Richtige gewesen wäre, meine Stellung an der Sorge anzugreifen, und das sollte dann Gelegenheit geben, ihm wie bei Idstedt in die Parade zu stoßen.

Zu dem Ende wurde nun der Angriff auf das dänische Lager bei Kochendorf mit überlegener Macht in drei Colonnen angeordnet. Zwei sollten es von Gr.-Wittensee und Marienthal her in der Front angreifen und beschäftigen, während die dritte und stärkste den Feind über Holm umgehen, im Rücken nehmen und ihn wo möglich von Missunde abschneiden sollte. Alle Colonnen sollten dann rasch gegen die Schley vordringen. Die Truppen wurden am Abend vorher eng zusammengezogen, und mit dem Tage sollte der Angriff beginnen.

Theils um diese Bewegung dem Feinde bei Schleswig zu verbergen und um ihn ganz aus der Nähe zu beobachten, bekam der nicht zum Angriff verwendete Theil der Armee den Auftrag, näher an die Hauptstellung der Dänen heranzurücken, etwa bis Gattorf und Jagel hin.

Der Angriff aber hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die Haupt-Colonne, nur wenig oder gar nicht vom Feinde aufgehalten, ging nicht rasch genug über Holm vor; die in der Front fanden zuerst manche Hindernisse, welche der Feind vor seiner Front eingerichtet, und gingen dann zwar rasch und entschieden vor, machten aber, nachdem die Dänen in größter Eile ihr schön eingerichtetes Lager verlassen hatten, in dem Irrthume halt, daß sie das Windebyer Moor für die Schley und also ihre Aufgabe für gelöst hielten. Als der Irrthum sich aufklärte, war der Feind entkommen und, nicht durch eine directe schnelle Verfolgung festgehalten, wie es geschehen sollte, konnte er sich der dritten Colonne durch große Eile entziehen. So kam man bis vor die Verschanzung, welche die Gegner als Brückenkopf bei Missunde aufgeworfen hatten. Es war von Hause aus nicht meine Absicht, sie etwa zu nehmen und dem Feind hier das Debouché zu schließen, weil ich immer seinen getrennten Angriff wünschte. Ich ließ also

nur thun, was mir nöthig schien, um ihn an eine solche Absicht glauben zu machen; ließ die Verschanzung lebhaft beschießen und zeigte meine Truppen, als bereite ich mich zum Sturm. Es wäre das auch wohl keine sehr schwierige Aufgabe gewesen, besonders nachdem es gelungen war einen Fleck zu finden, von wo aus die Pallisaden-Verbindung mit der Brücke sehr gut einzuschließen war. Indessen wollte ich nichts unternehmen, was viel Blut gekostet haben würde, ohne für den Erfolg im Ganzen etwas einzubringen. Ein Bataillon war aus eigener Bewegung seines tapfern Führers gegen die Verschanzung angelaufen und hatte nicht unbedeutenden Verlust erlitten.

Darüber war es Abend geworden, und da ich von der Hefigkeit des Angriffs auf Missunde sicher hoffte, er werde dem Feinde die Veranlassung werden, meine Stellung an der Sorge anzugreifen und dies für den andern Morgen erwartete, zog ich in der Nacht noch bis Kochendorf ab, um sicher zur rechten Zeit meine Kräfte beisammen zu haben. Das Unternehmen war, weil der Feind sich nicht rührte, nicht gelungen; aber mißlungen war nur die Absicht auf die vorgeschobene Brigade des Feindes, und man hat dem Schachzuge zur Zeit und später eine Bedeutung untergelegt, welche er nie hatte und niemals haben sollte.

Als nun der Feind sich auf dieser Seite nicht wieder so unvorsichtig zeigte und also keine Gelegenheit zu einem zweiten Unternehmen der Art bot, sollte ein Versuch gemacht werden, ihn ebenso durch einen Angriff auf Friedrichsstadt aus seiner Stellung herauszulocken. Friedrichsstadt, wichtig, weil es die Treene und die Eider beherrscht, war gleich nach der Schlacht von Idstedt durch eine Abtheilung Jäger von mir besetzt worden, die sich da möglichst fest einrichten sollte. Weil aber zur Zeit nichts vom Feinde da zu sehen und zu hören war, so wurde das versäumt, und die Abtheilung zog es vor, Entsendungen bis nach Husum hin zu machen. So konnte es geschehen, daß, indem der Feind mit seiner großen Ueberlegenheit eine starke Entsendung nicht zu scheuen hatte und er eine Brigade mit schwerer Artillerie nach Friedrichsstadt abschickte, er dort gar keine Vertheidigungsanstalten fand und die kleine Truppe von der zehnfachen Ueberlegenheit gezwungen wurde den Ort zu räumen, was vielleicht nicht nöthig geworden wäre, hätte der Führer sich auf seine Aufgabe beschränkt und die Stadt mit ihrer starken Wasservertheidigung möglichst gut in Vertheidigungsstand gesetzt, wozu ihm volle vierzehn Tage Zeit vergönnt waren. Derselbe Offizier, welcher hier diesen Fehler beging, machte später die bekannte kühne Unternehmung auf Tönningen, überfiel es und nahm die ganze Garnison gefangen.

Die große Entfernung von der Hauptstellung und die schlechten Wege nach Friedrichsstadt ließen es nicht gerathen erscheinen, in dieser bedenklichsten Zeit, im August, die kleine Armee noch durch bedeutende Entsendungen zu schwächen, um den Ort wieder zu nehmen. Der Feind hatte vielleicht das Unternehmen

nur gemacht, um mich zu einer solchen fehlerhaften Entsendung zu verführen. Es ist in der Bertheidigung das Schwierigste und Wichtigste, sich nicht auf Nebensachen einzulassen, die Hauptsache allein im Auge zu behalten und vor Allem stets alle seine Kräfte zur Hand zu haben. So glaubte ich den Verlust ertragen zu müssen, so schmerzlich er war.

Als aber im October die Armee nicht unbedeutend stärker geworden und das Bertheidigungssystem um Rendsburg ganz fertig war, so daß es eine etwas freiere Bewegung gestattete, schien es erlaubt, durch das freilich schwierige Unternehmen auf den Platz von Neuem zu versuchen, den Feind aus seiner Unthätigkeit herauszulocken, was hier wie bei jenem früheren Unternehmen auf Mißfunde der Hauptzweck war und blieb. An sich konnte der Besitz des Ortes für mich keine Wichtigkeit haben. Der Weg zur Entscheidung konnte für mich nie da liegen. Der Feind aber konnte ihn ebenso wenig zum Ausgangspunkt einer entscheidenden Bewegung von seiner Seite machen, sein Besitz hatte also nur den Werth, daß man das Wasserspiel der Treene durch die große Schleuse dort in seiner Gewalt hatte, was für den übermächtigen Gegner ohne allen Werth war. Seine Aufgabe war nicht, sich Hindernisse zu schaffen, sondern freie Bewegung. Daß er den Besitz dennoch zu jenem Zwecke benutzte, beweist nur, welche Besorgniß er stets hatte.

So gestehe ich gern ein, auf das ganze Unternehmen gegen meine militärische Ueberzeugung eingegangen zu sein. Ich glaubte aber dem allgemein sich aussprechenden Drange, daß bald irgend etwas geschehen möchte, was das unruhige Verlangen nach Entscheidung zufrieden stellen könnte, in etwas nachgeben zu müssen, würde es aber dennoch nicht gethan haben, hätte ich nicht zugleich die oben angedeutete Hoffnung gehabt, den Feind dadurch zum Angriff auf meine Stellung vor Rendsburg zu bewegen.

Es wurden nun möglichst unbemerkt alle Anstalten getroffen, dem schwierigen Unternehmen wo möglich Erfolg zu verschaffen, viel Artillerie schweren Kalibers zusammengebracht, Kanonenboote von Kiel durch den Kanal und die Eider herangezogen, indem man hoffte, den Feind durch ein heftiges, überlegenes Feuer zu bewegen, den Ort zu räumen. Einschließen konnte man ihn nicht, dazu waren keine Kräfte vorhanden. Das niedrige, mit vielen breiten Wassergraben durchzogene Marschland ließ keine andere Batterie- und Laufgrabenarbeit zu als in dem zeitweise vom Wasser der Eider frei gelassenen schmalen Raum zwischen dem hohen Damm und dem Flusse, und der war jeder höheren Fluth täglich ausgesetzt. Unter großen Schwierigkeiten war man nach mehren Tagen schwerer Arbeit dazu gekommen, von zwei Punkten her, diesseits und jenseits der Eider das Feuer eröffnen zu können. Der Feind hatte den Ort mit allen Mitteln der passageren Befestigungskunst verstärkt, wobei ihm das natürliche Wasserverhältniß aufs Beste zu Statten kam. Es kam für

ihn nur darauf an, die Wirkung unserer Artillerie zu ertragen, und das hat er auf die lobenswerthe Weise gethan; von einem Sturme hatte er nichts zu besorgen, er war drinnen so stark wie wir draußen; und das Wasser beschränkte die Zugänge auf einen ganz schmalen Raum. Ich hatte deshalb auch nicht die Absicht, es mit einem Sturm zu versuchen. In den Tagen, welche das Unternehmen dauerte, begab ich mich fast täglich von Rendsburg hin und zurück. Ich erwartete jeden Morgen den Angriff der Hauptmacht des Feindes und verließ erst meine Stellung Nachmittags, nachdem ich die Zeit eines Angriffs vorüber glaubte. Als nun zuletzt die Arbeiten so weit vorgeschritten waren, daß man an dem Punkte zwischen dem Damme und dem Flusse bis etwa hundert Schritte an die Einfassung, welche der Feind überall zu Stande gebracht, mit einem Batteriebau vorgedrungen war, und es nun leicht schien, von hier aus mit Hülfe der Kanonenboote das feindliche Artilleriefeuer zum Schweigen zu bringen, wurde das Bombardement von drei Punkten her eröffnet. Den ganzen Tag hindurch sah man Abtheilungen der Besatzung den Ort nach der Seite hin, welche hatte offen bleiben müssen, verlassen, so daß man auf eine eben nicht zu sichere Haltung glaubte schließen zu dürfen, und so geschah es, daß der heldenmüthige v. d. Tann, welcher das ganze Unternehmen speciell leitete, es doch für angemessen hielt, gegen Abend, nachdem der Ort in vollen Flammen stand und das Artilleriefeuer der Dänen zum Schweigen gebracht war, einen Sturm, den er selbst anführte, zu versuchen. Die Colonne zwischen dem Damme und dem Flusse stürzte sich mit großer Unerschrockenheit vorwärts, konnte aber, da der Feind mit Festigkeit in seinen Blockhäusern und crenellirten Häusern Stand hielt, nirgends eindringen. Die bald eintretende Dunkelheit hinderte jede Uebersicht und weitere Leitung, das Unternehmen artete bald in ein ungeordnetes Flintenfeuer aus und mußte aufgegeben werden, da es einer anderen Colonne, welche gegen den nördlichen Theil vorgehen sollte, nicht einmal gelungen war, über die nassen Gräben zu kommen, welche überschritten werden mußten, ehe man nur an den Platz gelangen konnte, der von dieser Seite durch ein starkes vorgeschobenes Erdwerk geschützt war. Der Verlust an Menschenleben war glücklicher Weise geringer, als man befürchten mußte. In der Dunkelheit war wohl viel auf's Gerathewohl geschossen worden.

Man hatte sich überzeugt, daß ohne eine Art förmlicher Belagerung das Unternehmen nicht durchzuführen sei, und zu einer solchen waren weder Mittel noch Zeit vorhanden. Die Jahreszeit war schon weit vorgerückt, jedes Regenwetter, jede Fluth drohte Gefahren, Krankheiten zeigten sich schon. Ich zog also meine Truppen allmählig bis Norder- und Süderstapel zurück, ihnen Ruhe zu gönnen. Der Feind machte keine Miene, zu folgen.

Nach beiden Seiten war so ein Versuch, die Dänen aus ihrer starken

Stellung herauszulocken, mißlungen. Ein dritter Angriff darauf konnte nur von völliger Unkenntniß militärischer Dinge für möglich gehalten werden. Es gibt vielleicht in Europa kein Terrain, welches für militärische Combinationen weniger Raum bietet, als das, in dem man sich da befand. Eingeeengt zwischen zwei Meere, welche kaum zehn Meilen auseinanderliegen (von Schleswig nach Husum sind's sogar nur sechs Meilen) und dieser geringe Raum mannigfach mit Wasserlinien durchschnitten, ist kein Bewegungsraum, und man ist überall auf den entschiedensten directen Angriff beschränkt.

In einem solchen Terrain aber gegen eine numerische Uebermacht, die sich ganz auf die Vertheidigung beschränkte und sich noch durch große Arbeiten verstärkt hatte, bedeutende Erfolge herbeizuführen, möchte wohl als eine ziemlich unlösbare Aufgabe zu betrachten sein. Ich wenigstens erklärte sie ohne Rückhalt für eine solche, welche nur durch Uebermacht auf unserer Seite oder durch große Fehler auf Seiten des Feindes zu lösen sei. Zu Fehlern hatte ich zweimal vergeblich den Feind zu verleiten gesucht. Daß es mir ein drittes Mal gelingen werde, durfte ich um so weniger hoffen, als ich eine Aeußerung, welche das Gerücht dem dänischen Oberbefehlshaber in den Mund legte, für ebenso richtig als authentisch hielt. Er sollte, so hieß es, gesagt haben, er wolle doch sehen, wer zuerst von uns beiden so thöricht sein werde, den Andern anzugreifen, er oder ich. Ich hatte mir wohl dieselbe Frage gestellt. Da nun mithin auf das eine wesentliche Element zu einem größeren Erfolge, auf einen Fehler des Gegners, zunächst nicht zu rechnen war, so lag nur das andere vor: Uebermacht, wenigstens Gleichgewicht der Kräfte, oder doch ein Verhältniß, was einem solchen ziemlich nahe kam, und dies herbeizuführen, darauf richtete ich nun zunächst alle Anstrengung. Ein solches aber würde ich für einigermaßen hergestellt gehalten haben, wenn es gelang, die gleich bei meinem Eintritt beabsichtigte und begonnene Formation zu vollenden, nämlich aus jedem der 20 Bataillone, nach preussischer Art zu 1000 Mann in drei Gliedern, zwei zu 6 — 700 Mann in zwei Gliedern zu bilden. Der Anfang zu dieser Umbildung war schon vor der Schlacht von Idstedt gemacht worden und hatte sich sehr bewährt. Offenbar hatte der Feind jeder Abtheilung damals eines seiner Bataillone entgegengestellt; denn wie wäre es sonst gekommen, daß er nach seinem eigenen Geständniß im kritischsten Augenblicke der Schlacht nur noch zwei Bataillone zur Verfügung hatte. Es war also nichts als Unkenntniß und Leidenschaftlichkeit, wenn gesagt worden ist, eben jene Formation habe zum Verluste der Schlacht wesentlich beigetragen. Sie war ganz im Gegentheil eine wesentlich mitwirkende Ursache des ganz nahen Sieges, den zu erringen nichts fehlte als etwas mehr Glück und etwas mehr Entschlossenheit an einer oder der andern Stelle, und dann war es ein glänzender Sieg, gegen eine bedeutende Uebermacht erfochten, eingeleitet durch einen richtigen Gedanken und einen kühnen Entschluß.

Diese Formation nun wollte ich vollenden; bei den Jägerbataillonen war sie es bereits, und bei der Infanterie hätte es auch so sein können, wäre der Zuzug aus dem großen, weiten, mächtigen Deutschland stärker gewesen. Nach dieser Vollendung aber, des passiven Verhaltens des Gegners nunmehr ziemlich sicher, hätte ich mich wohl entschlossen, einen Angriff zu versuchen und zwar den einzig möglichen, der über die Schley führte und damit allen Stellungen des Feindes in den Rücken. Dazu fing ich an einen Brückentrain, der ganz fehlte, einzurichten, hauptsächlich aber hoffte ich auf den Winter, der den besten Theil der Verteidigungsmittel des Feindes lahm legen sollte. Der Winter ist die eigentliche Zeit für einen Offensivkrieg in diesem Lande.

Welche Umstände es gewesen, die es nicht zulässig erscheinen ließen, mir hier noch die nöthige Zeit zu gewähren; warum man so sehr zur Entscheidung drängte, das weiß ich nicht zur Genüge. Ich aber hielt es für meine Pflicht, nichts gegen meine militärischen Grundsätze zu thun, und trat zurück mit der festen Ueberzeugung, daß kein besonnener Nachfolger anders handeln würde, als ich es vorhatte, wie es denn auch geschehen.“ W. v. Willisen.

Literatur.

Zu dem im Verlag von Jonghaus und Benator in Darmstadt erschienenen „Handatlas der allgemeinen Erdkunde, der Länder- und Staatenkunde“ von L. Ewald, einem Kartenwerk, welches wir s. B. — namentlich auch seiner saubern und eleganten Ausführung halber — lebhaft empfehlen konnten, sind jetzt 7 Supplementhefte erschienen, welche 14 Karten des Atlas in neuer Bearbeitung bringen. Die erste derselben, von R. Ludwig, ist die geognostische Uebersichtskarte über Deutschland und das Alpengebiet. Dann folgen drei Karten von Europa: Uebersicht der Gebirgs- und Tiefländer, desgleichen der Meer- und Stromgebiete, desgleichen der einzelnen Staaten (wobei der italienische Staat schon Venedig und Rom umfaßt), zwei Karten von Deutschland, von denen die eine die Gebirge und Tiefländer, die andere die Staatsengrenzen zeigt, ferner die beiden Blätter von Schweden und Norwegen, die Karte der britischen Inseln, die von Oestreich, die von Frankreich, die von Spanien und Portugal, die von Italien (das hier ohne jene Voraussetzung der Zukunft dargestellt ist), endlich die, welche die europäi-